

Meines ersten Huchenfanges böse Folgen

Vor vielen Jahren fing ich mit einem größeren Palmer in der unteren Pielach meinen ersten Huchen mit $3\frac{1}{2}$ kg. Ich war erstaunt, daß diese große „Forelle“ keine roten Punkte hatte; erst später kam mir zum Bewußtsein, daß es ein Huchen sei. Der Drill mit der Fliegenrute war lang und aufregend und das sprichwörtliche Glück des Anfängers war dabei im Spiele. Stolz steckte ich den Riesenfisch in meinen Rucksack und die Schwanzflosse ragte wie eine Siegesfahne heraus. Zu Hause angelangt, zeigte ich freudig meiner Frau meinen ersten Huchen. „Um Gottes willen, was fang ich mit diesem Riesenfisch an“, war die Antwort. Beleidigt trug ich den Huchen zu einem befreundeten Ehepaar und lud mich dort für den nächsten Abend zu einem Huchenschmaus ein.

Der Huchen war trefflich zubereitet und mundete uns alien. Bei gutem Wein wurde natürlich ausführlich der aufregende Drill geschildert. Anschließend lud ich meinen Freund ein, mich einmal beim Forellenfang zu begleiten. „Das stundenlange Warten beim Wasser ist doch fad“, war die Antwort. Ich konnte meinen Freund nicht überzeugen, er wollte trotz allem Zureden nicht zusagen.

In guter Laune erzählte ich ihm, daß man beim Fischen auch nette Abenteuer erleben könne und wollte ihn auf diese Weise kapern. Vor 14 Tagen fing ich in der Pielach nahe der Straße eine schöne Forelle. Als sie im Unterfangnetz zappelte, hörte ich hinter mir eine liebliche Stimme: „Ach, ist das ein schöner Fisch und ich esse Fische so gerne.“ Ein holdes junges Mägdelein stand hinter mir. „Wollen Sie die Forelle“, fragte ich. „Gerne, was kostet sie?“ war die Antwort. „Einen Kuß“, erwiderte ich. Die Arme auf dem Rücken verschränkt, hochrot im Gesicht und mit gespitzten Lippen kam zögernd die liebliche Kleine auf mich zu. In der einen Hand hielt ich die Forelle, mit der anderen nahm ich sie um die Taille und gab ihr zwei herzhafte Küsse. Zum dritten Kuß kam ich nicht mehr, denn sie entriß mir die Forelle und eilte davon. Ich blickte ihr nach, so lange ich sie sah und ich weiß nicht, wer glücklicher war, sie oder ich. Mein Freund lachte herzlich, während seine Frau nur schmunzelte.

Sogar während der Bahnfahrt kann man verschiedenes erleben, setzte ich meine Erzählung fort. Saß ich da unlängst im Zug, mir gegenüber ein entzückendes Mädchen in schwarzer Kleidung; im Gepäcknetz lag ein großer Grabkranz. Wohlgefällig betrachtete ich die Schöne und senkte meinen Blick, als sie aufsaß. Oh Schreck, was erblickte ich da? Ihr schwarzer Strumpf hatte ein großes Loch und grell hob sich die zarte, weiße Haut vom schwarzen Strumpf ab. „Wissen Sie Fräulein, daß Sie im Strumpf ein großes Loch haben?“ sprach ich sie an. „Mein Gott, das rührt vom Kranz her, was fang ich an, so kann ich doch nicht zum Begräbnis gehen“, war ihre Antwort. „Halt liebes Fräulein, ich hab in meinem Rucksack schwarzen Zwirn und eine Nadel, ich nähe Ihnen das Loch zu. So, legen Sie nur Ihr zartes Fußerl auf meine Beine, ich passe schon auf, daß ich Sie nicht steche.“ Zögernd befolgte sie meinen Rat. Kreuz und quer führte ich die Nadel, und das Loch wurde immer kleiner. Als ich fertig war, mußte ich umsteigen, während sie weiterfuhr. Einen Kuß als Belohnung konnte ich leider nicht fordern, da im Wagen noch eine ältere Dame saß. Mein Freund lachte wieder herzlich, während seine Frau nur den Mund verzog.

Eine Woche später hatte ich wieder am Wasser ein reizendes Erlebnis, wollte ich weiter erzählen. Dazu kam es aber nicht. „Mit dem Karl darfst du nicht fischen gehen“, sagte kurz und bestimmt die junge Gattin meines Freundes. Und dabei blieb An die Eifersucht der Frauen hatte ich leider nicht gedacht.

Als ich froh nach Hause kam und meiner Frau erzählte, wie gut der Huchen zubereitet war und wie herrlich er geschmeckt hatte, gab sie mir zur Antwort: „Das hätte ich auch getroffen, da hättest du den Fisch nicht erst zu deinem Freund tragen brauchen.“

Armer, armer Huchen, dachte ich mir, du bist Schuld, daß gleich zwei Frauen eifersüchtig wurden.

K. Schefold

Rüdschau

Von der Deutschen Fischerei-Messe 1950

Am 19. Mai 1950 fand in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Ehren Gäste die Eröffnung der Deutschen Fischerei-Messe 1950 durch Bundesernährungsminister Prof. Dr. W. Niklas statt. In seiner Eröffnungsansprache wies der Minister auf die Bedeutung der Fischerei hin, die im Interesse aller Länder Europas nutzbar gemacht werden müsse, wobei auch in Zukunft eine geregelte europäische Arbeitsteilung unerlässlich sei. Die Bundesregierung hoffe, mit dem in Vorbereitung befindlichen Fischereigesetz, welches der deutschen Fischwirtschaft ein Höchstmaß von Selbstverwaltung übertragen soll, auch den Warenabfluß im Interesse des Groß- und Importhandels gleichmäßiger gestalten und einen stetigen Verbrauch erreichen zu können. Nach Ansicht des Ministers kann Deutschland auf die Einfuhr von Fischen, insbesondere Heringen, nie ganz verzichten. In Bezug auf die Überalterung der deutschen Fischdampfer erklärte er, daß die Regierung dieses Problem dank Finanzierungserleichterungen und Gleichstellung der Fischdampferflotte mit der Seeschifffahrt so rasch als möglich zu lösen versuche. Die Frage der deutschen Beteiligung am Walfang streifend, erklärte Minister Dr. Niklas, daß Deutschland hoffe, auf Grund des Abkommens mit den Westalliierten auch auf diesem Gebiete in naher Zukunft als gleichberechtigter Partner zum Walfang zugelassen zu werden, nachdem die Zugehörigkeit zu anderen internationalen wirtschaftlichen Organisationen bereits erreicht sei oder bevorstehe.

Gleichzeitig mit der Deutschen Fischereimesse 1950 eröffnete Bremens Focke-Museum seine große Schifffahrtsausstellung. Dieser umfassenden Schau gehören außer zahllosen Schiffsmodellen, nautischem und navigatorischem Gerät auch Gegenstände des Walfanges an, den Bremen bereits 1653 betrieb. Eine alte Schrift, die über „Das Segeln im Eis und das Suchen

des Walfisches“ berichtet, gibt Beweis dafür. Die Schrift stammt aus dem „gnädigen Jahr, da man noch Fische fieng“, und ist „dem Leser an bremscher Weser“ gewidmet. Die vergilbten Darstellungen sind ein köstlicher Schatz alten Zeugnisses über den deutschen Walfang, der eben in dieser Zeit wieder seinen Platz unter den seefahrenden und fangtreibenden Völkern erstrebt.

Die Deutsche Fischerei-Messe 1950 schloß am 31. Mai 1950 ihre Tore. Die Besucherzahl betrug 70.000, darunter viele ausländische Wirtschaftsministerien. Die Ausstellerfirmen, speziell die Maschinenfabriken für die fischverarbeitende Industrie, konnten gute Abschlüsse tätigen.

Hans Fischer

Bau von Teichen gegen Bodendürre

„Die Presse“ vom 3. Juni 1950 meldet: Nach einem Bericht aus Brünn sollen jetzt in Südmähren zur Bekämpfung der immer häufiger auftretenden Trockenheit ausgedehnte Teiche angelegt werden. Im vergangenen Jahr wurden im Bezirk von Brünn 129 bereits vorhandene, aber vernachlässigte Teiche wieder instand gesetzt. Darüber hinaus wurden 26 neue Teiche großen Ausmaßes angelegt. Einer der neuen Teiche ist zirka 170 ha groß. Ihm sind Versuchsfelder für den Reisbau, der seit zwei Jahren in Südmähren eingebürgert wird, angeschlossen. Bei Jaroslawice wurde ein 270 ha großer Teich, mit Bewässerungsanlagen und einem Kanal bis zur Thaya, zur Bewässerung von 6800 ha Boden angelegt.

Im Frühjahr 1950 wurden in den Dürregebieten, die auch von heftigen Winden ausgetrocknet werden, 230 ha Boden mit schnellwachsenden Bäumen bepflanzt. Auch im Gebiet von Znaim und in Nordmähren sind ähnliche Windbrechergürtel in Vorbereitung. Um den Humusgehalt der Böden zu erhöhen, wird jetzt auch ein zweckmäßiger Fruchtwechsel propagiert.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Schefold Karl

Artikel/Article: [Meines ersten Huchenfanges böse Folgen 138-139](#)